

Unsere Beziehungen zur Wohnbau-Genossenschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **48 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer erinnert sich nicht an das alte Gedicht von den zwei ungleichen Bauern bei ihrem Gang über Feld. Dem einen erscheint alles rosig, er freut sich und ist zuversichtlich. Der andere sieht nur das Negative, macht sich Sorgen und ist enttäuscht. Auch unter den Mitgliedern unserer Genossenschaften kann man ähnliche Erscheinungen finden, auch hier trifft man zwei Gruppen mit unterschiedlichem Verhalten, und zwar einerseits zufriedene und begeisterte Anhänger, andererseits aber, wenn auch in Minderzahl, gleichgültige und sogar unzufriedene und enttäuschte Mitglieder. Es stellt sich nun die Frage nach den Gründen für das Verhalten dieser zweiten Gruppe. Diese mögen darin liegen, dass sie die Grundsätze und Ideen der Genossenschaftsbewegung zu wenig kennen. Möglicherweise ist ihnen auch nicht klar, dass ihnen die Genossenschaft nicht mehr bieten kann als den anderen Mitgliedern.

Nun, was ist eigentlich eine Genossenschaft? Die ideellen Grundlagen sind einfach. Das entscheidende Merkmal ist der freiwillige Zusammenschluss von Menschen, um mit vereinten Kräften etwas zu erreichen, was dem Einzelnen nicht möglich ist. Eine Genossenschaft ist also eine Gesellschaftsform mit bestimmtem Ziel. Dabei ist besonders bei den Baugenossenschaften zu unterscheiden zwischen gemeinnützigen Genossenschaften und z.B. Handwerker-Genossenschaften, deren Ziele nicht in allen Teilen übereinstimmen, obwohl beide die Schaffung von Wohnraum bezwecken.

Die näheren Rechte und Pflichten der Mitglieder sind in den Statuten festgelegt. Daraus ergibt sich auch klar und eindeutig, wer eigentlich die Genossenschaft ist, nämlich wir, die Mitglieder selber. Die Genossenschaft gehört ja uns! Unser sind die Häuser und in der Regel ist auch der Boden, auf dem sie stehen, unser Eigentum. Durch unseren Beitritt sind wir nicht nur Mitglieder, sondern auch Mitbesitzer geworden.

Im allgemeinen ist es nun aber doch so, dass man für sein Eigentum verantwortlich ist und auch dazu Sorge trägt. Also sollen auch wir im eigenen Interesse der Genossenschaft gegenüber handeln und damit uns selber helfen. Die Mitgliedschaft bringt nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten, nach dem Grundsatz: Keine Freiheit ohne Ordnung und keine Ordnung ohne Freiheit.

Für die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Mitgliedern und ihrer Genossenschaft sind massgebend: Beitrittserklärung, Statuten, Mietvertrag und Hausordnung. Letztere soll eine Brücke bilden zwischen Vorstand und Genossenschaftlern, den Hausfrieden gewährleisten und Interventionen durch den Vorstand unnötig machen.

Endlich haben wir auch einen Vorstand, welcher das Ganze führen und leiten soll und dessen personelle Besetzung umsichtig zu planen ist. Da ist nicht nur der Präsident, sondern ein fünf- oder mehrköpfiges Kollegium, hinter dem erst noch eine Geschäftsprüfungskommission steht. Der Vorstand ist, neben den Verwaltungspflichten, auch verantwortlich für die Entwicklung der Genossenschaft. Auch die Pflege der ideellen Tätigkeit, z. B. Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls, Organisation von Exkursionen und Besuch kultureller Veranstaltungen, gehören zum Pflichtenheft des Vorstandes. Das Verhältnis zwischen Vorstand und Genossenschaftlern soll frei und offen sein, was eine kollegiale, keinesfalls aber eine autoritäre Geschäftsführung voraussetzt.

Damit wissen wir einiges über das Wesen der Genossenschaft. Es ist dabei aber nicht zu vergessen, dass immer der Mensch Mittelpunkt sein soll.

H. Gerteis schrieb in seiner Broschüre «Der Genossenschaftsgedanke bei den Bau- und Wohngenossenschaften» hierüber folgendes: «Nicht das Kapital, das zusammengelegt wird, ist an der Genossenschaft das wichtigste, sondern die Menschen, die sich in ihr vereinigen. Vom Charakter ihrer Mitglieder hängt ihr Erfolg ab; das zeigt sich ganz besonders bei der Bau- und Wohngenossenschaft. In unserer Zeit der Hast, der nervenzermürbenden Arbeit, des Motorenlärms und der Zerstörung der persönlichen Beziehungen sind die Wohnungen als ruhige Erholungsstätte und die Nachbarschaft als gesellige Gemeinschaft besonders wichtig. In einer Wohnkolonie macht sich unbeliebt, wer auf seine Nachbarn keine Rücksicht nimmt, unfreundlich oder gar streitsüchtig ist, andere schulmeistern will oder sich betont absondert. Niemand fühlt sich wohl in einer Vereinigung, der Mitglieder angehören, die sich einem liederlichen Lebenswandel hingeben, mit dem Gesetz auf schlechtem Fuss stehen oder sonstwie einen schlechten Ruf genießen. Der Ruf der Mitglieder ist der Ruf

der Genossenschaft und umgekehrt. Jedes Mitglied muss sich darum der Genossenschaft würdig erweisen, und zwar in sozialer und moralischer Beziehung und in finanziellen Belangen.»

Der Vorstand darf deshalb nicht nur Zucker austeilen, sondern muss, wo nötig, auch energisch und konsequent auftreten, nicht nur drohen, sondern auch handeln und vor eventuellen Kündigungen nicht zurückschrecken. Es ist zu bedenken, was aus einem heute vielleicht gerade noch erträglichen Zustand in einigen Jahren werden kann.

Aus diesem Grunde müssen wir auch eine sorgfältige Mitgliederwerbung betreiben, um zu verhindern, dass das Niveau unserer Genossenschaft verwässert wird. Das Vertrauen in diese darf nicht verloren gehen. Ohne schwarzmalen zu wollen, muss man doch feststellen, dass in der heutigen Zeit Tugenden nicht sehr gefragt sind. Der Materialismus nimmt überhand, und Idealismus ist Mangelware. Die meisten unserer Genossenschaften sind entstanden in Zeiten von Druck und Not. Damals hiess es zusammenhalten und zusammenschaffen zum Wohle des Ganzen.

Die Genossenschaft muss für den echten Wohnbau-Genossenschafter auch heute noch den Mittelpunkt bilden, persönliche Interessen müssen zurückstehen. Die Genossenschaft muss sich zur Wahrung ihrer Interessen und ihrer Existenz auf ihre Mitglieder verlassen können. Es muss jeder Einzelne, ob alt oder jung, mithelfen und mitdenken, wenn das Ganze, also die Genossenschaft, weiterhin gedeihen soll. Diese, uns allen überbundene Aufgabe wird unseren Einsatz auf die Dauer lohnen. Pt.